

Ojārs Spārītis

Die kartographische Darstellung der Belagerung Rigas von Georg Schwengeln (1621) als kulturhistorisches Zeugnis

Nicht wenige der Historiker werden die Kunstgeschichte wohl lediglich als einen Nebenzweig ihrer Wissenschaft betrachten – eine Disziplin, welche sich der im Mittelpunkt der heutigen Geschichtswissenschaft stehenden Erschließung globaler Hauptströme und Zusammenhänge sowie der Erforschung gesellschaftlich bedeutsamer Prozesse wohl unterzuordnen haben dürfte. Auf der anderen Seite kann jedoch kein Kunsthistoriker in seiner eigenen Disziplin auf eine jeweilige Bezugnahme auf die Kontexte der allgemeinen Geschichte und ihre vielgestaltigen Sichtweisen verzichten, mithin auf Seitenblicke und Wechselwirkungen, im Zuge derer sich immer auch soziologische Betrachtungsweisen eines Kunstobjekts vollziehen. An einer solchen Wegkreuzung von Geschichtswissenschaft und Kunstgeschichte sei auch die hier vorliegende Untersuchung von Georg Schwengels Darstellung der Stadt Riga und ihrer Umgebung während der Belagerung durch die Truppen des schwedischen Königs Gustav II. Adolf aus dem Jahre 1621 aus dem Stockholmer Armeemuseum zu sehen.¹ Es handelt sich um eine 42,7x82 cm große, kolorierte Tuschezeichnung, welche die Rigaer Ereignisse von August/September 1621 aus der sogenannten Kavaliers- oder Militärperspektive detailliert in Augenschein nimmt und neben ihrer Bedeutung als Stadtvedute und kartographisches Zeugnis der Zeit insbesondere auch reichhaltige textuelle Informationen zu den dargestellten Vorgängen liefert.

Was die Zweckmäßigkeit der Verwendung einer soziologisch motivierten Methodologie beim hiesigen Unterfangen betrifft, so ist festzustellen, dass eine (Land-)Karte prinzipiell immer auch ein Arte-

¹ Georg Schwengel, *Rigas belagring 1621*. Bataljkarta, 42,7x82 cm (Armeemuseum Stockholm).

Fakt ist, mithin selbst stets ein Dokument ihrer Zeit – insofern nämlich, als sie sowohl einen informativen, gleichwohl deskriptiv fassbaren Bestandteil besitzt, als auch das Unfassbare, undefinierbare, also die Kategorie der emotionalen Aussage, umfasst.² Ein vollendetes kulturhistorisch relevantes Artefakt zeichnet sich durch ein System visuell fassbarer Informationen aus, welches selbige in einer jeweils bestimmten Dichte aufbewahrt. Analysiert man ein Objekt, so wird man demnach immer auch eine strukturierte Methode zu seiner Beschreibung anzuwenden haben. Hierbei muss jeweils die zweckdienlichste Art, die im Dokument enthaltenen Informationen zu erschließen, gefunden und angewendet werden, indem die Prinzipien, welche der Betrachtungsweise zugrunde liegen sollen, bestimmt und diesen wiederum jeder andere Aspekt untergeordnet werden muss.

Eine deskriptive Vorgehensweise gliedert sich hierbei in drei Hauptkomponenten:

- (1) die Definition der Gattung eines Objekts,
- (2) die Erschließung von Inhalt und informativer Struktur sowie
- (3) Identifikation, Beschreibung und Einschätzung einzelner Motive beziehungsweise der in soziologischer Hinsicht bedeutsamsten Details im jeweiligen kulturhistorischen Gesamtkontext (in diesem Fall insbesondere denjenigen der baltischen Lande und Schwedens).

Die soziologische Hauptaufgabe hierbei besteht nun darin, an dem zu analysierenden (Kunst-)Werk festzustellen, inwieweit und inwiefern es als individuelles Objekt in allgemeiner wissenschaftlicher Hinsicht von Interesse und Nutzen sein kann. Gewiss sollte dabei auch nicht vergessen werden, dem Besonderen an Artefakten Beachtung zu schenken.

² Barbara Aulinger, *Kunstgeschichte und Soziologie. Eine Einführung*, Berlin 1992, S. 65–68.

Die kartographische Darstellung der Belagerung Rigas

Soll nun in diesem Sinne Georg Schwengels kartographische Ansicht der Belagerung Rigas sowohl als Zeitdokument wie auch als Kunstwerk auf soziologischem Wege einer Untersuchung unterzogen werden, so wird bei diesem Unternehmen zweifelsohne dem einen oder anderen Querverweis auf andere Informationsquellen der Zeit beziehungsweise in benachbarte Disziplinen gefolgt werden müssen, um den entsprechenden Erkenntnissen etwa der Sozial-, Militär- oder Kartographiegeschichte eine für den Gegenstand fruchtbare Geltung verschaffen zu können.

Die Arbeit Schwengels grenzt ihrer Gattung nach zum einen an herkömmliches kartographisches Material des frühen 17. Jahrhunderts. Weil der Charakter der dargestellten militärischen Vorgänge als nicht konsequent genug angesehen werden muss, ist sie nur durch die Art ihrer Beschriftung als ein Werk der Schlachtenmalerei einzuordnen. Dies kommt etwa in Form der Renaissance-Kartusche (oberer Rand, Mitte) mit dem schwedischen Staatswappen und einem Inschriftenfeld darunter zum Ausdruck. Die in herkömmlicher Weise formulierte *inscriptio* verweist eindeutig auf die Kunstgattung des Schlachtengemäldes, indem sie das Andenken des Siegers verewigen soll: *Ver Delineatio Memorabilis obsidionis Rigensis Metropolis Livoniae a Seren. P. Sueciae Gustauo Adolpho die 16. Sept. Anno 1621. occupata.* Links unten findet sich – versehen mit einer üppigen Renaissance-Vignette – eine rechteckige Kartusche, welche der Reihe nach die Erläuterungen der in das Bild eingezeichneten Buchstaben sowie die Unterschrift des Künstlers (*Fecit et sculpsit Georgius Schwengel Prutenus Ciuvis Rigensis*) umfasst. Das Gesamtbild der Karte eröffnet dem Betrachter einen weitläufigen Blick in das Rigaer Umland: vom Meerbusen bis zum Hasenholm auf der rechten Seite der Düna, links von der Mündung des Bullenflusses bis hinauf zum Thorensberg.

In Form von Piktogrammen, Symbolen, Genrebildern und Darstellungen bestimmter Kampfhandlungen sind auf der Schwengelschen Karte eine Reihe von Begebenheiten während der Belagerungszeit (5. August bis 16. September 1621) dargestellt. In narrativ-illustrieren-

der Manier gibt der professionelle Kartograph Georg Schwengeln das Straßennetz und die wichtigsten Gebäude Rigas detailgetreu wieder – sowohl die festen städtischen Wehrbauten, als auch die von den Schweden im Laufe der Belagerung errichteten provisorischen Befestigungsanlagen. Berücksichtigt werden darüber hinaus die Truppenbewegungen auf beiden Seiten der Front sowie viele aus kulturgeschichtlicher Perspektive interessante Einzelheiten, wie etwa diverse Fischerhäuser und -höfe, Friedhöfe und Gerichtsplätze, gerade in Kampffhandlungen verwickelte Soldaten, Zivilisten bei der Arbeit sowie eine Reihe soziologisch zu analysierender Umstände aus dem Bauwesen, der Militärgeschichte oder dem Alltagsleben bis hin zu solchen Details wie Pfähle, an denen Netze getrocknet werden. In diesem Sinne stellt die Arbeit Georg Schwengeln ein an Dimensionen soziologischen Wissens sehr reiches Zeitdokument aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts dar.

Wie die bekannte, von Nikolaus Mollyn im Jahre 1612 gedruckte Rigaer Stadtansicht,³ welche das Leben in der Stadt in seiner vollen Bandbreite widerspiegelt – die Gebäude, die im Bau befindlichen Befestigungsanlagen, die verschiedenen Gewerbe in der Stadt, die Handelsplätze am Düna-Ufer und die Schifffahrt –, so berichtet auch Schwengeln in ähnlicher Manier von der Stadt im Augenblick eines dramatischen Wendepunktes in ihrer Geschichte, nämlich als die Flotte König Gustavs II. Adolf – eine Streitmacht von nicht weniger als 150 Schiffen – unter persönlicher Führung des Monarchen in die Düna einfuhr, die Stadt belagert wurde und nach beinahe anderthalbmonatigen Kämpfen schließlich die Schweden den Sieg davontrugen. Der facettenreiche Inhalt der Schwengelnischen Karte verbildlicht in chronologischer Folge die Ereignisse während der fünfwöchigen Belagerung mit von geschickter Hand ausgeführten Federstrichen und ferdergeschriebenen Kommentaren. Sie liefert wichtige topographische Informationen über die landschaftliche, geologische und bauliche

³ Heute im Museum für Rigaer Stadtgeschichte und Schifffahrt (*Rīgas vēstures un kuģniecības muzejs*).

Die kartographische Darstellung der Belagerung Rigas

Struktur der damaligen Umgebung Rigas sowie – in Bezug auf die Kampfhandlungen selbst – über die Architektur der kurzfristig hochgezogenen schwedischen Wehrbauten, die beiderseitige Kampftaktik und etliche weitere militärhistorisch interessante Einzelheiten. Es darf wohl mit Fug und Recht konstatiert werden, dass Georg Schwengeln durchaus im Stande ist, die Art der Ausführung der einzelnen Kartuschen – die Darstellungen von Gebäuden und Schiffen, die Episoden aus den Kampfhandlungen, ja sogar die Ausführung einzelner Menschen sowie die bemerkenswerte künstlerische Fertigkeit und dementsprechende Emotionalität – nachzuweisen.

Der in die Gesamtkomposition des Blattes eingebettete Plan des Rigaer Straßennetzes ist ein kunsthistorisch vollkommen selbständiges, kartographisch und ikonographisch einzigartiges Dokument. Wenn auch die Karte in ihrer Gesamtheit sicherlich zur Verherrlichung des schwedischen Sieges angelegt sein dürfte, so kann sie doch nicht als bloße Apotheose des siegreichen Heeres und seines Anführers betrachtet werden. Sie ist ihrem Wesen nach eher zu gleichen Teilen eine Darstellung zum einen der Topographie des Kampfplatzes Riga und zum anderen der in chronologischer Reihung aufgeführten Begebenheiten während der Belagerung: Mit geradezu tagebuchartiger Genauigkeit fixiert sie die militärischen Einzelheiten. Der Zeit entsprechend mangelt es der Darstellung außerdem nicht an literarischerzählerischen Genrelementen. Als ein überwiegend militärisch orientierter Kartograph hat Georg Schwengeln auf die Elemente der städtischen Wehrbauten wie Türme, Tore oder Bastionen freilich ein besonderes Augenmerk gelegt, anstelle als um jeden Preis auf die Gesamtästhetik der Karte bedacht zu sein. Bei einer relativ genauen Wiedergabe der fortifikatorisch bedeutenden Umgebung Rigas hat er die Gebäude innerhalb der Stadtmauern vergleichsweise oberflächlich behandelt. Die Umrisse der bedeutendsten Kirchen, des Schlosses und der öffentlichen Bauten lassen sich dank der leicht ablesbaren Physiognomie der Stadt und der für die Sakralbauten charakteristischen Elemente zwar leicht identifizieren, doch an visueller Vollkommenheit steht ihre Darstellung hinter ihrer detailverliebten, ja ästhetisierten

Würdigung im Kupferstich-Panorama Nikolaus Mollyns von 1612 weit zurück.⁴ Auf die von Schwengeln gelieferten militärgeschichtlich interessanten Informationen, wie etwa die korrekte Wiedergabe der den Verteidigern Rigas zur Verfügung stehenden Stückzahl an Kanonen auf Wällen und Bastionen, darf hingegen viel eher Verlass sein.

Die bisher einzige allgemein bekannte Bildquelle zur Belagerung und zum Fall Rigas im Jahre 1621 war bislang die von Heinrich Thum in Kupfer gestochene und 1622 bei Nikolaus Mollyn gedruckte Ansicht *De expugnatione civitatis Rigensis Livoniae Metropolis*, die sowohl als Titelkupfer in Johann Christoph Brotzes *Sammlung verschiedner Liefländischer Monumente*,⁵ wie auch als Beilage zu der 1622 veröffentlichten Abhandlung *Von Eroberung der Haupt Statt Riga in Lieflland*⁶ Verbreitung gefunden hat. Auch diese stellt – wie Schwengels Karte aus der sogenannten Kavaliere- bzw. Militärperspektive – in großer Geste das Rigaer Umland von der Insel Dahlen bis hin zur Ostsee dar und dokumentiert wie in einer Momentaufnahme die Topographie der Belagerungskämpfe. Von der Schwengelschen Darstellung unterscheidet sie sich zunächst deswegen, weil sie von Livland her, also vom Osten, auf die Stadt blickt. Außerdem nimmt sie das Geschehen aus bedeutenderer Höhe in Augenschein und findet eine insgesamt größere Distanz zum individuellen Geschehen. Der Hauptunterschied besteht gleichwohl darin, dass sie die topographische Situation der Belagerung sehr viel vereinfachter und schematischer dargestellt, als dies bei Schwengeln der Fall wäre. Um Rückschlüsse auf die städtebauliche Situation des frühneuzeitlichen Rigas oder das damalige

⁴ *Vera Delineatio Celeberrimae Civitatis Rigensis Livoniae Metropolis*. Gedruckt bei Nicolas Mollyn, Riga 1612. Drei Kupferstich-Seiten befinden sich im Museum für Rigaer Stadtgeschichte und Schifffahrt (Rīgas vēstures un kuģniecības muzejs).

⁵ Johans Kristofs Broce [= Johann Christoph Brotze], *Zīmējumi un apraksti* [= Zeichnungen und Beschreibungen], Bd. 2: Rīgas priekšpilsētas un tuvākā apkārtnē [= Riga und Umgebung], Rīga 1996, S. 424 f.

⁶ *Von Eroberung der Haupt Statt Riga in Lieflland, Wie dieselbe im abgelaufenen 1621. Jahre den 1. Augusti mit der Königl. Schwedischen beennet, etc.* Gedruckt Nicolas Mollyn, Riga 1622. Der Druck befindet sich in der Abteilung *Raritäten und Handschriften* der Bibliothek der Lettischen Akademie der Wissenschaften in Riga (*Latvijas Zinātņu akadēmija*).

Die kartographische Darstellung der Belagerung Rigas

Straßennetz zu ziehen, ist Heinrich Thums Karte jedoch unbrauchbar.

Georg Schwengels Karte hingegen ist ein wertvolles Zeugnis der zivilen und militärischen Architektur des damaligen Rigas. Sie unterscheidet sich von der Thum-Mollynschen dadurch, dass sie originaliter eine kolorierte Tuschezeichnung von beachtlicher Größe ist – ein Dokument, welches sich die baltische Geschichtsforschung bis jetzt noch nicht zur Kenntnis genommen hat. Schwengels Zeichnung bietet im Gegensatz zu derjenigen Thums eine bei weitem differenziertere Sicht auf die historische Dimension des militärischen Konflikts; sie entfaltet – ein Pan-Orama im eigentlichen Sinne – von der Düna her eine detaillierte und durch Illustrationen einzelner episodischer Begebenheiten während der Kampfhandlungen bereicherte Topographie der Kämpfe – von den Spilve-Wiesen bis zum Thorensberg und von der Festung Dünamünde bis hin zu der von den Verteidigern Rigas und den polnischen Entsatstruppen aufgeschütteten zweiten Verteidigungslinie hinter den Weiden im Süden der Stadt. Es lässt sich heute kaum mehr nachvollziehen, in welchen wechselseitigen Beziehungen zueinander diese beiden Rigaer Kartographen wohl gestanden haben mögen. Georg Schwengel jedenfalls, der *preußische Bürger Rigas*, wie er sich auf seinem Werk selbst genannt hat, lief nach dem siegreichen Ausgang der Riga-Expedition Gustavs II. Adolf in das schwedische Lager über und sollte viele Jahre lang das Amt des schwedischen Staatskartographen innehaben. Da sowohl Heinrich Thum, als auch Georg Schwengel die Belagerung Rigas innerhalb der Stadtmauern selbst miterlebt hatten, liegt die Annahme, dass beide auch über die in etwa gleiche Informationsbasis verfügten, mehr als nahe. Was die Arbeit an ihren jeweiligen Karten betrifft, so hatte freilich jeder von beiden seinen spezifischen Auftraggeber im Hintergrund, eine eigene Methodik und persönliche Vorlieben. Ob Heinrich Thum die kartographischen Materialien Georg Schwengels oder gar die Tuschezeichnung von 1621 gekannt hat, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Einige Details in der Thumschen An-

sicht weisen tatsächlich darauf hin; ein endgültiger Beweis dafür kann an dieser Stelle nur ein Desiderat bleiben.

In der Historiographie Lettlands gibt es bisher keine ausführlichere Beschreibung der Eroberung Rigas als die vom Exilhistoriker Edgars Dunsdorfs durchgeführte Rekonstruktion des Kriegsverlaufs.⁷ Seine Version der Geschehnisse von 1621 erarbeitete er sich auf der Grundlage der bekannten Beschreibung *Von Eroberung der Haupt Stadt Riga in Lieffland*, als auch anhand von Dokumenten aus schwedischen Archiven. Durch einen Vergleich dieser beiden Werke wurde versucht, die Informationsschichten der Schwengelnschen Karte nach und nach abzutragen. Auf der Grundlage der auf dem Bild stark verdichtet dargestellten Begebenheiten soll unter einem diachronen Aspekt dem Gang der Ereignisse in und um Riga während des Sommers 1621 nachgegangen werden. Es liegt beinahe in der Natur der Sache, dass mehr noch als konkret datierbare Momente die rein visuell fassbaren Umstände, die kein Geschichtsbuch zu diesem Thema würdigt, eine wichtige Rolle dabei zu spielen haben – von alltäglichen Begebenheiten und Tätigkeiten der Menschen bis zu den für die konkrete Kunst- und Architekturgeschichte des 17. Jahrhunderts interessanten Informationen.

Es gibt jedenfalls markante Unterschiede darin, wie die beiden Rigaer Meister die schwedische Kampagne und die Gegenmaßnahmen auf der anderen Seite interpretieren. Bekanntlich wurden im 17. Jahrhundert derartige Zeichnungen auch als Kriegsspionagedokumente geschätzt, da sie über Befestigungsanlagen, Truppenstärke oder das allgemeine Kriegspotential des Gegners informierten. Daher durften sie als Kriegsgeheimnis der gegnerischen Seite nicht zugänglich sein. Es ist anzunehmen, dass Heinrich Thum, der im Hauptberuf Arzt war und nur in seiner Freizeit zeichnete und kartierte, in Fragen der Fortifikation nicht speziell ausgebildet war und nur als *zweiter Zeich-*

⁷ Edgars Dunsdorfs, *Latvijas vēsture* [= Die Geschichte Lettlands], Bd. 2: 1600–1710, Uppsala 1962, S. 28.

Die kartographische Darstellung der Belagerung Rigas

ner beansprucht wurde.⁸ Die Art, wie in seiner Karte Flüsse, Straßen, Berge und die Topographie der Landschaft gezeichnet sind, zeigt ein glaubwürdiges Bild von der Gegend. Überprüft man allerdings seinen Plan auf Genauigkeit im Einzelnen, so wird der Kenner Rigas leicht erkennbare, unverzeihliche Ungenauigkeiten entdecken.



Abb. 1: Stadtplan von Riga (in der Bildmitte). Bataljkarta Rigas belagring 1621. Schwengel, 42,7 x 82 cm, Armeemuseum Stockholm.

Sie zeigen sich bei der Darstellung des Rigaer Schlosses, der Festung Dünamünde, dem Roten Turm, der Kobronschanze, der Zahl und der Anordnung der Schiffe. Für jeden, der allein schon das heutige Riga kennt, wird das Riga des Thumschen Kupferstichs ein Wirrwarr von Häusern und Türmen sein – bereits die Darstellung des Schlosses gibt nur ein ungefähres Bild der tatsächlichen Festung wieder.

⁸ Der Kupferstecher Heinrich Thum ist zwischen 1602 und 1622 in Riga tätig gewesen, vgl. Wilhelm Neumann, Lexikon baltischer Kuenstler, Riga 1908 [ND Zürich 1998], S. 159.



Abb. 2: Kerngruppe der schwedischen Flotte. Bataljkarta Rigas belagring 1621. Schwengel, 42,7 x 82 cm, Armeemuseum Stockholm.

Indem er ein Panoramabild zum Zwecke der Apotheose erschuf, führte Heinrich Thum einen politischen Auftrag aus. Er fertigte ein schematisches Ideal einer für die schwedische Seite siegreich ausgegangenen militärischen Unternehmung, wobei er die konkreten militärischen Umstände der Belagerung in vereinfachter Weise wiedergibt. Der Art und Weise, wie Thum die Stellungen, Laufgräben und Verteidigungslinien sowie die schwedischen Heereslager darstellt, wohnt ein Schematismus inne, der alles andere als auf umfassenden militärischen Kenntnissen fußt. Die Kunst, ingenieurtechnische Bauten kartographisch wiederzugeben, hat Thum – im Gegensatz zu Schwengeln – nicht besessen. Vergleicht man die Einzelheiten in den Darstellungen beider, wird kaum ein Zweifel darüber bestehen können, dass im Großen und Ganzen zwar ähnliche Karten vorliegen, es jedoch die Werke zweier, in ihrer individuellen Handschrift und persönlichen Sichtweise auf die Auseinandersetzungen eigenständige, Kartographen sind, die hier am Werk waren. In beiden Bildern findet der aufmerksame Betrachter etliche naive Alltagskleinigkeiten: einerseits Rinder mit ihren Hirten auf der Weide, Bäume, Hügel, im Ga-

Die kartographische Darstellung der Belagerung Rigas

lopp einherreitende Boten, andererseits die militärischen Gegebenheiten, wie individuelle Säbelkämpfe und rauchende Musketen bis hin zur großen schwedischen Flotte auf der Düna, gegen welche die Rigenser lediglich einige wenige Schiffe und bewaffnete Ruderboote ins Rennen schicken können. Gustav II. Adolfs *Armada* fuhr – zerstreut nach den Stürmen auf der Ostsee – in kleinen Gruppen nach und nach in die Düna ein. Auch und gerade durch diese dokumentarische Aufmerksamkeit herauszustellen, wie sich ein großer Teil der schwedischen Flotte gegenüber dem Magnusholm und den Spilve-Wiesen zum Angriff gruppiert, während die anderen Schiffe erst noch im Begriff waren, von Pernau und Zarnikau her in die Mündung einzulaufen, beweist Georg Schwengels besondere Ingeniösität, in derlei Manier, militärisch genau mehrere Zeitstufen zugleich darzustellen.

Weil der Karte ein genaues Berechnungssystem, wie etwa ein Koordinatennetz fehlt – da in der Kartographie des 17. Jahrhunderts noch nicht üblich –, kann von der Zeichnung Georg Schwengels eine absolute topographische Präzision nicht erwartet werden. Nach heutigen Maßstäben der Kartographie wäre sie natürlich eher als eine ausführliche Skizze zu titulieren. Zudem ist sie ein mit Alltagskleinigkeiten und anderen episodischen Einzelheiten geradezu überladenes Chronik-Dokument. Zeitgenossen werden sich jedenfalls problemlos darin zurechtgefunden und die beabsichtigte praktische Verwendung dafür gehabt haben, wie auch heute anhand der Karte der Verlauf der Belagerung Rigas fast in allen seinen Einzelheiten leicht rekonstruiert werden kann. Die Zeichnung gibt Zeugnis von der Objektivität eines gebildeten Kartographen und der Tiefe seiner militärischen Kenntnisse – nicht auch nur ein Teilstück eines wesentlichen Fortifikationsobjekts ist fehlerhaft wiedergegeben. Obwohl die Karte mit erzählerischen Momenten und Genregegenständen überfüllt ist – etwa mit vielen auf den Schlachtfeldern vor der Stadt umherirrenden Soldaten, die mit dienstlichen oder eher privaten Angelegenheiten beschäftigt sind –, belegt Georg Schwengel sein sachkundiges Verständnis für die Topographie, den Charakter und die technischen Eigenarten der

Rigaer Befestigungsanlagen. Die Vermutung liegt nahe, dass er nach der Einnahme der Stadt die von den Schweden angelegten Wälle und Laufgräben, welche die Grundlage der später vollendeten Befestigungsanlagen der Stadt bildeten, persönlich in Augenschein genommen hat; so sachkundig stellt er die Kobronschanze neben dem Roten Turm dar. Neben der genauen Wiedergabe der Topographie des Rigaer Straßennetzes und der wichtigsten Gebäude und Kirchen, sind die Türme, die Schutzmauer, die Konturen der Festung Dünamünde, die gerundeten Rondelle und die Erdwälle um die Stadt nicht minder detailliert gezeichnet.

Die emotionale Wirkung der Komposition war für Schwengeln wie für Thum wohl nicht die Hauptabsicht ihrer kartographischen Tätigkeit, jedoch besitzt jede der beiden Zeichnungen fraglos die Fähigkeit, das menschliche Bewusstsein in seinen Bann zu ziehen. In der von politischer Propaganda verbrämten Kunst des 20. Jahrhunderts wurde die aus psychologischen Prinzipien motivierte Darstellung zum allseits unbestreitbaren Dogma. Die Richtung von rechts nach links in einem Kunstwerk oder auf dem Bildschirm erzeugt hierbei den Eindruck des Zurückweichens, und in propagandistischer Kunst darf sich nur der Gegner in diese Richtung bewegen. Die Stoßrichtung der eigenen Truppen in solcher Weise darzustellen, war verpönt, eben weil es den Eindruck von Niederlage und Flucht erzeugte. Bemerkenswerterweise dringt aber nun gerade in dieser Richtung – von rechts nach links – im Kupferstich Heinrich Thums der Keil der schwedischen Armada in die Düna hinein. Ob mit oder ohne Absicht – die Wirkung des Bildes auf den Betrachter ist letztlich eine der ideologischen Zielsetzung entgegengesetzte. Georg Schwengeln dagegen zeigt auf seiner Karte – bewusst oder unbewusst – die Einnahme Rigas von Westen, also von der linken Seite der Düna her, mithin von links nach rechts, und verleiht ihr somit die Richtung eines unabwehrbaren, Sieg und Ruhm bringenden Angriffs. Aus dem Erscheinungsbild der Karte wird deutlich, dass die Schweden erfolgreich angegriffen und gesiegt hatten, die Stadt Riga jedoch die unvermeidliche Niederlage hinnehmen musste.

Die kartographische Darstellung der Belagerung Rigas

Beide Zeichnungen sind nach der Belagerung Rigas entstanden und haben mit einem bestimmten ideologischen Ziel den Sieg Gustavs II. Adolf verewigt. Davon zeugen bei Heinrich Thum wie auch bei Georg Schwengeln jeweils am oberen Rand der Zeichnungen die Wappen Schwedens und Rigas. Die ‚Allianz‘ der beiden Wappen drückt bereits noch 1621 beziehungsweise 1622 die Legitimität dessen aus, dass das eroberte Riga nun zum Schwedischen Reich gehört, als Teil eines unter protestantischer Ägide stehenden Staates. Zugleich wird aber auch die ‚freiwillige‘ Entscheidung der Rigaenser, sich dem schwedischen König zu ergeben, betont unterstrichen: Recht zweideutig, zum Teil sogar heuchlerisch wirkt die lateinische Sentenz, die Georg Schwengeln als Apologet des schwedischen Sieges dem Rigaer Wappen beigefügt hat: *Populi suprema lex esto* – ein Spruch, der gleichwohl ebenso die dem Rigaer Rat zugebilligte Selbständigkeit in der Entscheidung einzelner innerpolitischer Fragen zum Ausdruck bringt. Schwengeln, so viel kann gesagt werden, erwarb sich bald nach dem Fall Rigas die Anerkennung des schwedischen Königs und avancierte zum Feld-Quartiermeister.⁹

Im Königreich Schweden selbst gab es zu dieser Zeit erhebliche innenpolitische Konflikte, die 1598/99 sogar Gefahr liefen, das Land konfessionell zu spalten.¹⁰ Der protestantische Adel Schwedens beugte zwar im dynastischen Ringen zwischen dem lutherischen Reichsverweser Herzog Karl von Södermanland und dessen katholischen Nefen Sigismund Vasa dem drohenden Bürgerkrieg vor, nahm aber in seiner konfessionellen Option und politischen Entscheidung letztlich eine widerständige Position gegenüber dem katholischen polnischen König ein. Nach dem Scheitern des ersten Versuchs einer Eroberung Rigas am 23./24. Juli 1617 und nach dem polnisch-schwedischen Waffenstillstand vom November 1618 gewann König Gustav II.

⁹ Ulla Ehrensvärd, *The History of the nordic Map. From Myths to Reality*, Helsinki 2006, S. 196.

¹⁰ Ulla Ehrensvärd (Hrsg.), *Cartographica Poloniae 1570–1930. Katalog źródeł rękopiśmiennych do historii ziem polskich w zbiorach szwedzkich*, Stockholm/Warszawa 2008, S. IV.

Adolf Zeit für die Reorganisation seiner Streitkräfte. Der Verfasser des Werkes *Von Eroberung der Haupt Statt Riga in Lieflland* geht sehr detailliert auf die historischen Umstände vor der Belagerung Rigas ein und berichtet mit emotionaler Anteilnahme dem polnischen König als treuer Untertan, dass *der grawsame Erbfeind Christlichen Namens der Türck das Königreich Polen mit einem Hauptkrieg angreifen wollen, und alle nechstgelegene Länder an mannschaft und Kriegswaffen erschöpft*¹¹ sei. Eben dieser Türkenkrieg, welcher das Polnisch-Litauische Reich in Schach hielt, wirkte sich für Schweden vorteilhaft aus, da die Adelsrepublik schwerlich an zwei Fronten gleichzeitig mit voller Kraft kämpfen konnte. Der 1618 geschlossene Waffenstillstand sollte am 11. November 1620 auslaufen:¹² So lange hatte Gustav II. Adolf Zeit, die nötigen Kräfte zum endgültigen Schlag gegen Riga, dem größten Stützpunkt der Gegenreformation und der polnisch-litauischen Herrschaft in Livland, zu bündeln.

Der Angriff begann am 24. Juli 1621, als neun Geschwader schwedische Kriegsschiffe und sechs Geschwader Frachtschiffe, insgesamt 148 Schiffe – Schwengeln vermerkt auf seiner Karte: eine *Armada von 160 Schiffen* – unter der Führung des Königs und des Admirals Gustav Gyllenhielm von Stockholm gen Riga abfahren. Gegenüber dem Kap Kolka (Domesnäs) kam ein Sturm auf, der zehn Schiffe völlig zerstörte, einige weitere auf Grund laufen ließ und den Flottenverband als Ganzen auseinandertrieb. Das Flaggschiff mit dem König an Bord verschlug es nach Pernau. Die weitere Fahrt der Flotte vollzog sich mit Unterbrechungen, man musste – nun schon im Rigaer Meerbusen – immer wieder gegen Stürme ankämpfen, sodass letztlich erst am 4. August die ersten schwedischen Schiffe in die Mündung der Düna hineinfahren konnten.¹³ Der Wert von Schwengels Karte besteht auch darin, dass die Darstellung der in die Düna einfahrenden schwedischen Kriegsflotte das erste visuell fixierte Zeugnis von der

¹¹ *Von Eroberung der Haupt Statt Riga in Lieflland*, Kap. G-IV [Im Druck sind die einzelnen Kapitel mit Buchstaben und römischen Ziffern bezeichnet].

¹² Dunsdorfs, *Latvijas vēsture* (wie Anm. 7), S. 31.

¹³ *Von Eroberung der Haupt Statt Riga in Lieflland*, Kap. G-IV.

Die kartographische Darstellung der Belagerung Rigas

Größe und Struktur dieser Flotte ist. Vor allem die Darstellung der schwedischen Mehrmast-Kriegsschiffe und ihrer Konstruktion sowie der Aufbau der unter der Rigaer Flagge gegen diese fahrenden Trireme bei Schwengeln wird für jeden Schiffbauhistoriker von Interesse sein; eine dieser Trieme steht – in der Mitte des Flusses und dem Schloss gegenüber – in Flammen.

Bis zum 8. August dauerte die folgende Truppenlandung an, die einerseits an der Alt-Düna bei der Festung Dünamünde, zum anderen am Mühlgraben stattfand, wobei die schwedischen Truppen an beiden Stellen jeweils am rechten Ufer der Düna sogleich Schützengraben aushoben und Schanzen für viereckige Befestigungsanlagen aufschütteten. Für die Verteidiger der Stadt begann damit die an dramatischen Momenten angefüllte Zeit der Belagerung, bei welcher Riga den tausenden gut bewaffneten schwedischen Soldaten und Seeleuten nur etwa 300 eigene Berufssoldaten und kaum zwanzig Boote, Trieme und kleine Kutter entgegensetzen konnte.

Eine ungemein vielgestaltige Aufmerksamkeit widmet Georg Schwengeln der Darstellung von Einzelheiten und Episoden, die sowohl das Milieu der Umgebung Rigas als auch den Hintergrund der Kriegsgeschehnisse illustrieren. An dem von der Alten Düna gebildeten Kap hat Schwengeln die von den Schweden als Vorwerk für den Zutritt zur Festung Dünamünde aufgeschüttete viereckige Schanze eingezeichnet und ihr gegenüber eine Fischerhütte, wiederum mitsamt der zum Netzetrocknen dienenden Pfähle. Die Festung ist – sich in einiger Entfernung vom rechten Düna-Ufer erhebend – als monolithischer Wehrbau inmitten eines Armes der Alten Düna links oben auf der Karte sehr detailliert abgebildet. Im Vorfeld der Wälle und Palisaden, welche die Festung Dünamünde nach außen abschließen, finden heftige Schießereien und Kämpfe statt; so wurde eine 150 Mann starke Abteilung der Rigaer Garnison – allesamt polnische Soldaten – darin belagert. Die kilometerweit abseits des Weichbildes der Stadt gelegene Festung hatte bis zu diesem Zeitpunkt bei der Verteidigung Rigas nie eine Rolle gespielt. Vor dem Ausbau zur Festung befand sich

Ojārs Spārītis

an dieser Stelle ein Zisterzienserkloster und seit dem 14. Jahrhundert eine Kommende des Deutschen Ordens – ein befestigter Platz, von dem aus auch die Düna-Mündung kontrolliert werden konnte. Nach dem Fall Rigas und der Errichtung der Festung Neumünde am linken Ufer des Flusses hatte sie ihre Bedeutung vollkommen verloren und wurde abgetragen. Allein deshalb ist die – wenn auch skizzenhafte – Darstellung der Festung auf Schwengelns Karte ein einzigartiges dokumentarisches Zeugnis dieses abgegangenen, jedoch für die Frühzeit der städtebaulichen Entwicklung Rigas seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts überaus bedeutenden Objekts.

Eines der häufigen und Abwechslung verschaffenden Details in Schwengelns Bild findet sich an der prachtvollen Renaissance-Kartusche in der linken unteren Ecke, nämlich eine ganz und gar idyllische Landschaft links der Düna mitsamt einem Fischerdorf mit zum Trocknen ausgehängten Netzen und dazwischen laufenden Soldaten. In der Stadt selbst, dem Marstall-Halbrondell gegenüber, ist eine Miniatur einer Scharmützelzene dargestellt, in welcher die Rigenser sich bemühen, von kleinen improvisierten Vorwällen her die mit Piken und Musketen bewaffneten anstürmenden Schweden abzuwehren. An der Ostseite der Stadt – jenseits einer von Bächen durchzogenen Niederung und verborgen hinter einer Reihe von Dünen – ist ein rechteckiges, mit Holzpalisaden befestigtes Lager eingezeichnet, in dessen Mitte das Zelt des schwedischen Königs steht. Links davon marschiert eine Kompanie Kürassiere; weiter dahinter – vor einer Windmühle – befindet sich das Lager des Obersts Siton. In der Mitte zwischen den Lagern König Gustavs II. Adolf und Oberst Sitons – im Bereich der Dünen und des Stadtgalgens – ist detailliert aufgezeichnet, wie die schwedischen Soldaten Kanonenkugeln gießen. Daneben sind die Fundamente der abgebrannten St. Gertrud-Kirche und der Friedhof eingezeichnet, wohin sich eine Gruppe Soldaten mit einem aufgebahrten gefallenen Kameraden bewegt. Am Glockenturm betätigt ein anderer Soldat zum Begräbnis des Verstorbenen das Geläut.

Die kartographische Darstellung der Belagerung Rigas

Bereits am 9. August war König Gustav II. Adolf zusammen mit den übrigen Landungstruppen und seinem Bruder, dem Prinzen Karl Philipp, von Pernau her auf dem Landweg vor Riga angelangt. Binnen zweier Tage, bis zum 10. August, wurde um die Stadt nun auch von der Landseite ein Belagerungsring gezogen. In den folgenden Tagen errichteten die Schweden im Osten der Stadt drei von Palisaden umgebene Lager. Zwischen dem Georgs-Hospital und dem Kubeberg stellte Oberst Siton sein Garnisonslager auf. Hinter der St. Gertrud-Kirche wurde unter der Leitung Karl Philipps das größte der Garnisonslager geschaffen, in dessen Mitte das Zelt des Königs stand. Dort stationierte man die Artillerie, die sogleich mit dem großkalibrigen Beschuss des Sandturmes, der Pforte und des Jakobsrondells begann. Den fast bis an die Düna reichenden Belagerungsbogen im Süden schloss ein von einem Palisadenzaun umgebenes Infanterielager in Form eines unregelmäßigen Rechtecks ab. Riga war somit zu Wasser und zu Lande umlagert.

Aus der Beschreibung der Belagerung geht hervor, dass der schwedische König am 12. August eine Botschaft an den Magistrat der Stadt mit einer Aufforderung zur Kapitulation sandte, welche die Ratsherren jedoch ablehnten.¹⁴ Eine Gegenreaktion der Schweden erfolgte am nächsten Tag mit der Landung von sieben Infanteriefähnlein auf dem Holm gegenüber dem Schloss, wo sich die Soldaten unverzüglich anschickten, Schutzgräben auszuheben und das Schloss unter Beschuss nahmen. Vom 12. bis zum 14. August zogen andere schwedische Truppenteile Gräben von der Düna bis an die Sandberge und den Mühlengraben. Am 14. und 15. August errichteten die Schweden Gräben und Schanzen am St. Georgs-Hospital sowie gegenüber der Sandpforte und setzten den erneuten Beschuss von Sandturm und -pforte ins Werk. Vom 15. bis zum 16. August errichteten die Truppen des Obersts Siton hinter dem St. Georgs-Hospital ihr Lager, von dem aus sie ununterbrochen gegen die Befestigungsanlagen stürmten und den Sandturm unter Beschuss nahmen. Am 17. August

¹⁴ Ebd., Kap. H-I.

mussten das Rathaus und die Kirchen in der Stadt schwedische Treffer hinnehmen.

Weiter wird berichtet, dass die Schweden am 16. August die wichtigste Befestigungsanlage jenseits der Düna, den Roten Turm, einnahmen. Um die Straße nach Mitau vor eventuellen Angriffen des Fürsten Christoph Radziwiłł zu schützen, wurde im Vorfeld des Roten Turmes unter dem Befehl des Obersts Kobron am 17. August die Sternschanze, später Kobronschanze genannt, errichtet. Von dort aus nahmen die schwedischen Truppen nun die Trireme der Rigaenser unter Feuer und machten deren anfangs ohnehin aus nicht einmal zwanzig Schiffen bestehende Flotte vollends kampfunfähig. Zudem war es den Schweden gelungen, eine der Rigaer Galeeren in Brand zu setzen, während sich die anderen Schiffe und Boote der Stadt im Riga-Fluss versteckt hielten.¹⁵ Auf diese Aktionen folgten schwedische Befestigungsmaßnahmen auf dem linken Ufer der Düna und den in ihr befindlichen Holmen, wo Gräben gezogen und gegenüber dem Schloss eine von Palisaden umgebene Schanze – auf der Karte als *Die Schantz bei S. Georg* bezeichnet – errichtet wurde, um den hier stationierten Truppen eine mögliche Zufluchtsstätte zu geben.

Von Bedeutung waren die mehrere Wochen lang dauernden schwedischen Bemühungen, sich Zugang zu der am stärksten befestigten und demnach auch strategisch wichtigsten Stelle, der Sandpforte, zu verschaffen. Mit den innerhalb einer Nacht vom Garten des Apothekers Michael Brouwer zur Wassermühle gezogenen doppelten Quergräben und den die Jakobsforte und das Rondell bis hin zum Steindamm bedrohenden Gräben, hatten die Schweden der Stadt eine ernsthafte Bedrohung geschaffen. Von den neuen Gräben aus, wohin bald auch Kanonen disloziert wurden, begannen die Schweden wiederum, Riga unter Beschuss zu nehmen. Zu Beginn der Belagerung waren die Verteidiger noch fähig, wirksamen Widerstand zu leisten und vernichteten mit ihrem Kanonenfeuer die Batterie des Obersts Siton.

¹⁵ Ebd., Kap. H-II.

Die kartographische Darstellung der Belagerung Rigas

Doch bereits um den 20. August wurde die Übermacht der Schweden deutlich spürbar, als diese frische Streitkräfte und zusätzliche Artillerie herangezogen hatten und an Ort und Stelle – geschützt von den dortigen Hügeln – in der hinter der St. Gertrud-Kirche eingerichteten Kanonenkugelgießerei neue Munitionsvorräte herstellen und die Stadt somit noch intensiver beschießen konnten. Zusätzlich zu den Schäden an Mensch und Material, welche der Stadt zugefügt wurden, war überdies die Wasserversorgung der Stadt unterbrochen, was bei den Belagerten das wohl ohnehin vorhandene Gefühl der Ausweglosigkeit nur noch verschärft haben muss.

Die Fortsetzung der schwedischen Angriffe am 21. und 22. August umfasste eine Reihe von Maßnahmen, welche die Umzingelung um Riga noch fester zogen. Unter der Gewalt von bis zu 1.000 Artillerieschüssen pro Tag trugen die Häuser in der Stadt immense Schäden davon; die Einwohner versetzte es in den Zustand nackter Angst. Die schwedischen Truppen errichteten zwei zusätzliche kleine Schanzen: die eine *bei Hans Johann Friedrich*, die andere ihr gegenüber *auf dem Jesuiten Teuffels-Holm*. Nach einigen Tagen, am 25. August, wurden zusätzliche neue Befestigungsanlagen hochgezogen, insbesondere zwei neue Schanzen zwischen der Sandmühle und dem Stadtgraben, die vor allem dem Beschuss der Sand- und Jakobspforte dienen sollten.¹⁶ Aus den Gräben, von den Schanzen und Batterien hatten die Schweden am 23. und 24. August alle drei Rondelle der Stadt und den Sandturm mit 25 bis 50 Pfund schweren Kugeln beschossen und auf diese Weise das Dach des Sandturmes, den Rathausturm, mehrere Kirchtürme und etliche Privathäuser getroffen – Schäden, die auf Georg Schwengels Karte allerdings nicht berücksichtigt sind. Am 27. und 28. August schloss sich ein heftiger Beschuss der Halbmondbastion und der Sandpforte an, wozu die Schweden Brandkugeln verwendeten, welche den Schrecken der Bürger nochmals vermehrten und etliche Verwundete zur Folge hatten. In der Nacht zum 29. August versuchten die Schweden, den Stadtgraben gegenüber der

¹⁶ Ebd., Kap. H–III.

Sandpforte mit Faschinen zu füllen, doch unter schweren Verlusten auf beiden Seiten wurde dieser schwedische Vorstoß im Nahkampf von den Rigaern zurückgeschlagen.

Bereits am 23. August hatten die Schweden das Schloss Dahlen eingenommen und dem Heer Christoph Radziwiłłs damit den Zugang zur Stadt von der Düna her versperrt. Als die schwedische Flotte daraufhin zwischen der Stadt und der Mündung den Strom abriegelte, war für Riga jedweder Austausch mit der Außenwelt unmöglich geworden; die totale Blockade der Stadt hatte begonnen. Am 30. August versuchten die Schweden, die Stadt von Süden her einzunehmen und begannen einen Angriff zu Land und zu Wasser gegenüber dem Marstall-Rondell, der Marstall-Pforte und der Halbmondbastion. Die Schwengelsche Karte zeigt, wie ein großes Kürassier-Regiment mit erhobenen Piken sich am Düna-Ufer der Stadt nähert, wobei die vorderen Reihen bereits mitten in ein Schießgefecht verwickelt sind. Die Rigenser haben ihre Befestigungsanlagen offenbar tapfer verteidigt, sie schlugen die Angreifer sogar mit einer Art von Handgranaten zurück, sodass die Schweden gezwungen waren, sich unter schweren Verlusten aus diesem Gefecht zurückzuziehen. Durch einen Etappensieg zu ihren Gunsten ermutigt, erschien am Nachmittag des 30. Augusts eine etwa 1.500 Mann starke polnisch-litauische Entsatztruppe unter dem Kommando Christoph Radziwiłłs mitsamt drei Geschützen am anderen Ufer der Düna und fiel die Schweden auf der Straße nach Mitau südlich von Kobronschanze und Rotem Turm an. Die dreistündige Schlacht endete mit dem Rückzug des Entsatzheeres, was die Stimmung der Rigenser wieder in Hoffnungslosigkeit umschlagen ließ. Auch am folgenden Tag, dem 31. August, scheiterte der Versuch der Verteidiger Rigas, mittels der im Riga-Fluss verborgenen Boote und Triremen eine Art Ponton-Brücke zu bilden und auf diese Weise ihre Streitkräfte mit dem Heer Radziwiłłs zu vereinigen. Nachdem somit auch dieses Unterfangen gescheitert war, zog sich das polnisch-litauische Entsatzheer schließlich nach Kurland zurück. Die Schweden aber verschanzten die Straße nach Mitau gegen eventuelle weitere Gegenangriffe.

Die kartographische Darstellung der Belagerung Rigas

Die Panoramazeichnung Georg Schwengeln enthält eine weitere, für die Kulturgeschichte Rigas bemerkenswerte Episode, nämlich die dramatischen Kämpfe um den sogenannten Roten Turm jenseits der Düna. Exakt dort hatte die schwedische Armee in den Kämpfen mit dem Heer Christoph Radziwiłłs ihren ersten Sieg errungen, infolge dessen sie unter der Leitung des Obersts Kobron viereckige Schanzen emporzog und auf diese Weise die Grundlage für die Befestigungsanlagen links der Düna schuf, die nach der Einnahme Rigas weiterausgebaut wurden und bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts Bestand haben sollten. Schwengeln hat die Architektur des Roten Turms, der im 15. Jahrhundert als fünf- oder sechsstöckiger gotischer Wachturm zur Ausspähung des Umlandes auf der linken Seite der Düna errichtet worden war, sehr genau wiedergegeben, womit seine Karte ein weiteres wichtiges Zeugnis über einen originellen Bau aus der mittelalterlichen Architekturgeschichte Rigas ablegt. Bald nach der Errichtung der Kobronschanze ist der Turm von den Schweden abgetragen worden.

Sehr lebhaft hat der Kartograph außerdem den Kampf zwischen Infanteristen und Kavalleristen der beiden Konfliktparteien beschrieben: den Zusammenprall der gegnerischen Einheiten, ihre Aufstellung, die Standorte der Fahnenträger und den allseits brodelnden Kampfsturm. Schwengeln's Miniaturzeichnungen sind zumindest unwillkürliche Reminiszenzen an die Schlachtenmalerei, insofern sie etwa so viel Dramatik und Präzision bei der Wiedergabe der Situation enthalten, dass man eine Intuition zur Schaffung von Kunstwerken bei Georg Schwengeln wohl voraussetzen dürfte; eine Meisterschaft bei der Charakterisierung kann dem Kartographen kaum in Abrede zu stellen sein, wo er doch sogar den winzig-miniaturesken Krieger- und Pferdefigürchen glaubhaft natürliche Körperhaltungen verliehen hat.

Am 1. und 2. September fingen die Schweden mit ihren Angriffen gegen Riga von Neuem an, diesmal in der Nähe des Sandrondells. Tag und Nacht fügte die Artillerie der Stadt Zerstörungen zu. Der Ver-

fasser hat in seine Erzählung *Von Eroberung der Haupt Stadt Riga in Lieffland* Einzelheiten aus dem Alltagsleben der Stadtbevölkerung in dieser Situation mit eingeflochten, was beim Leser das Gefühl eines geradezu unmittelbar erlebten Beschusses erzeugt. Er berichtet, dass am 2. September die Kirchtürme viel unter dem Beschuss gelitten hätten, ganz besonders aber der Rathausturm. Die Kanonenschüsse hätten die St. Johannis-Kirche während des Gottesdienstes dermaßen erschüttert, dass der dortige Kronleuchter auf die Köpfe der Kirchgänger gefallen sei, die Kugeln der Musketen seien durch die Fenster bis ins Gestühl und zur Kanzel geflogen.¹⁷

Die Schweden versuchten nun, den Stadtkanal auf Laufbrücken zu überqueren und mit Arkebusen und Musketen das Vorwerk des Sandrondells einzunehmen – allerdings ohne Erfolg. Am 2. September sandten die Schweden erneut einen Boten in die Stadt mit der Aufforderung, sie solle sich ergeben. Durch das wechselnde Kriegsglück der vergangenen Tage ermutigt, lehnte der Rat den Vorschlag der Kapitulation ab.

Am 4. September unternahmen die schwedischen Truppen den Versuch, mithilfe von Reisig und Körben voll Sand, die sie von den Wällen herab in den Graben warfen, den Kanal vor dem Jakobsrondell überqueren zu können. Die Rigenser zerschossen die improvisierte Brücke, zündeten sie an und schlugen den Angriff mit Schwertern und Piken zurück. Daraufhin unternahmen die Schweden den Versuch, eine Galeere in den Graben zu ziehen, um diese als Brücke zu benutzen. Doch die Verteidiger Rigas vereitelten auch diesen Vorsatz. Vom 7. bis 9. September konzentrierten die Schweden ihre Angriffe auf das Sandrondell und versuchten, die kurzen Überfälle der Verteidiger mit Minen zu schwächen. Den Belagerern gelang es indes, das Vorwerk des Sandrondells einzunehmen und sich an dessen Fuß festzusetzen. Am 10. und 11. September wurden gemäß der Kriegstaktik der Zeit die Stadtmauern unterminiert, um bei günstiger Gelegenheit

¹⁷ Ebd., Kap. I–II.

Die kartographische Darstellung der Belagerung Rigas

eine Bresche in sie hineinsprengen zu können und auf diesem Wege in die Stadt zu gelangen.

Am 12. September statteten einige höhere schwedische Befehlshaber, darunter Prinz Karl Philipp, Graf Jakob de la Gardi, Graf von Mansfeld sowie Prinz Karl Philipps Hofmarschall Falkenberg, der Stadt Riga einen sechsstündigen Besuch ab und wiederholten dort die Aufforderung zur Kapitulation. Nach erneuter Ablehnung seitens des Magistrats drohte die schwedische Delegation mit dem ‚extremum belli‘: Falls die Rigenser sich nicht ergeben sollten, würden die Schweden – so ließ man die Ratsherren wissen – die Stadt der Willkür des Heeres überlassen und schonungsloser Plünderung preisgeben. Um diesen Hinweis zu untermauern, zeigten die hohen Herren den Stadtverordneten den mächtigen Sprengkörper, der sich im Minengang unter dem Sandrondell befand – ein schlagendes Argument, das die Rigenser von der Sinnlosigkeit ihres Widerstandes überzeugt haben muss, hätte eine Explosion an dieser Stelle doch das Sandrondell, die Sandpforte und die dazugehörige Mauerpartie dem Erdboden gleichgemacht.¹⁸ Noch mehrere Tage lang dauerten die Verhandlungen über die Kapitulation zwischen den Schweden und den Rigaer Ratsherren an. Sie mündeten in den feierlichen Einzug des Königs Gustav II. Adolf in die Stadt, der vom schwedischen Flaggschiff aus durch die Schalpforte am Düna-Rand bis zur Petrikirche führte. Dort nahm der König die Treuebekundung des Rates entgegen und hörte die Predigt des Pastors Hermann Samson, des erbitterten Gegners des Katholizismus und der Jesuiten. Von alledem kündigt die Karte Georg Schwengels allerdings nicht.

Die militärgeschichtliche Forschung in Lettland befindet sich noch in den Anfängen. Nicht zuletzt deshalb liegen in den Informationen, welche die Schwengelsche Karte liefert, sicher weitere zu entdeckende Aspekte, welche den verschiedensten Disziplinen den Zugang für

¹⁸ Ebd., Kap. K-III, K-IV.

Ojārs Spārītis

eine qualifizierte Betrachtung aus militär-, sozial- oder architekturgeschichtlicher Sicht bietet.

In der Gesamteinschätzung der geschichtlichen Bedeutung des schwedischen Sieges vor Riga, welcher mit der Schaffung der Karte gleichsam gekrönt worden ist, möchte man Edgars Dunsdorfs beipflichten, welcher resümiert: [...] *die Einnahme der stark befestigten Stadt Riga wurde in ganz Europa als bedeutendes Ereignis betrachtet. Sie bildete die Grundlage für den Ruhm Gustav Adolfs als Feldherr.*¹⁹ Der Sieg des schwedischen Königs erweckte Hoffnungen bei den europäischen Protestanten und gab ihnen neue Kraft zum Kampf gegen die Katholiken. Die Protestanten in Deutschland, Böhmen und Ungarn erwarteten vom ‚Löwen aus Mitternacht‘ Rettung und wurden nicht enttäuscht. Nach dem Abschluss seiner livländischen Kampagne nach dem Waffenstillstand von Altmark (1629) griff Gustav II. Adolf in den Dreißigjährigen Krieg ein. Ihn kostete es sein Leben, der Protestantismus aber blieb bestehen. Für die langfristige konfessionelle Orientierung der Stadt Riga und für die Verbindungen Livlands mit dem mittel- und westeuropäischen Kulturraum zu Beginn des 17. Jahrhunderts war dieser Sieg von großer Bedeutung. Für einen kurzen Zeitraum, nur hundert Jahre lang, trug er zur Erstarkung der Identität der baltischen Völker und zur Herausbildung eines der Keime des europäischen Liberalismus unter der Obhut einer aufgeklärten Monarchie bei.

¹⁹ Dunsdorfs, *Latvijas vēsture* (wie Anm. 7), S. 34.

